

Predigt beim Gottesdienst in der Sakramentskapelle des Liebfrauentoms am Dienstag der 4. Osterwoche (5. Mai 2020)

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Bild vom Hirten und seiner Herde ist uns fremd geworden. Trotzdem ist es ein beliebtes Bild der Bibel, das immer wieder vorkommt, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament.

In unserer hochtechnisierten Welt hat dieses Bild vom Hirten und von der Herde freilich bei den meisten Menschen höchstens noch einen romantischen Erinnerungswert.

Und die oft belächelten „Schäflein“ der kirchlichen Gemeinde?

Auch sie finden sich in diesem Bild heute nicht mehr wohl.

Wer will schon zu einer Herde gehören, in der er oder sie einfach mitlaufen?

Und doch sagt Jesus im Evangelium ganz klar: „Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir.“ (Joh 10, 27)

Wie sollen wir heute mit so einer Aussage umgehen?

Im Neuen Testament ist Jesus allein der „Gute Hirt“.

Aber daneben gibt es auch weitere „Hirten“, die Er aussendet:

„Weide meine Schafe“, sagt Er ausdrücklich zu Petrus. (Vgl. Joh 21, 16)

Menschliche Hirten sind – im Gegensatz zum Guten Hirten Jesus – allerdings nicht unfehlbar.

Schon der Prophet Jeremia beschreibt Hirten, die sich nicht um ihre Herde kümmern, sondern nur ihre eigenen Interessen im Sinn haben ...
(Vgl. Jer 23, 1)

Deshalb bleibt der Anspruch für alle Menschen, die sich Hirten nennen: sie sollen für die ihnen Anvertrauten eintreten, ihnen den Weg weisen, so gut es geht, auch wenn sie bisweilen versagen und eigentlich selber einen guten, heilenden Hirten mehr als nötig haben.

Liebe Schwestern und Brüder!

Beim Bild vom Hirten und der Herde geht es nicht um Autorität und Macht, nicht um Befehl und Gehorsam!

Es geht vielmehr um ein Verhältnis, bei dem beide Seiten von Gott in die Verantwortung genommen werden: Hirt **und** Herde!

In dieser speziellen Beziehung geht es um das gegenseitige Hören und um die Bereitschaft, die Überlegungen des oder der anderen wirklich nachzuvollziehen; um die Bereitschaft, auch einmal etwas einzusehen und zuzugeben, was man vorher **so** nicht gesehen hat.

Es geht nicht um ein Rechthabenwollen um jeden Preis, nicht um ein stures Beharren auf einmal eingenommenen Positionen.

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde von Ephesus:

„Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.“ (Eph 4,2)

Besser könnte man das Ergebnis einer heilsamen Beziehung zwischen Christinnen und Christen nicht beschreiben, die auf ihren Guten Hirten hören, die einander selber gute Hirten sind.

Wir dürfen das aber nicht nur **hören**. Wir dürfen es auch nicht nur von den anderen **fordern**. Wir müssen versuchen, es zu allererst selbst zu **leben**.

Mit dieser Aufgabe hat uns der Auferstandene betraut.

In Seinem Sinne wollen wir sie Tag für Tag neu auf uns nehmen.

Amen